Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 30

Artikel: Frau Sorge

Autor: Jacobowski, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 30 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 24. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Frau Sorge.

Von Ludwig Jacobowski.

Durch die Abendhelle geht ein Pärchen hin,
Er ist ein Schmiedgeselle, sie ist Nähterin.

„Rosel, wenn wir beide einen Karren ziehn,
Ist es doppelt Freude und ein halbes Mühn!“

Und sie lehnt sich müde an den Liebsten an;
Unterm Augenlide zuckt es dann und wann.

„Rosel, laß das Weinen um das täglich Brot;
War's genug für einen, langt's für zwei zur Not!“

Nahm sie in die Arme, fragte länger nicht,
Streichelte das warme glühende Gesicht . . . .

Mählich wich die Helle, und sie gingen weit —
Auf dieselbe Stelle setzt ein Weib sich breit,

Sah mit grauem Blicke, hob die welke Hand,
Drohte mit der Krücke, murmelte und schwand . . .

Kam das Paar geschritten in die Stadt hinein,
Saß Frau Sorge mitten schon im Kämmerlein.

Horlacher und Kompagnie.

Eine Erzählung von Jakob Bührer. 5

Jonas hatte damals herzlich über den Eifer des jungen Künstlers gelacht und seine Uebertreibungen als witzige Erfindungen hingenommen, heute fand er daran nichts Erheiterndes, durchaus nicht. Im Gegenteil; verdammt bittere Wahrheit starrte ihn aus dem jungen und doch schon so greisenhaften Häuserviertel an. Das waren die Früchte der Wettbewerbe; Wettbewerbe nicht um die beste, sondern um die billigste und damit die pfuschigste Arbeit. Nicht nur einzelne wenige Geschäftsleute aber hingen diesem Brauche an, alle huldigten ihm. Das war ja das Leben von heute: Billig, billig! Und trotzdem erstaunte er und wurde wütend, daß es nun endlich auch ihn packte, daß endlich auch das Haus Pfyfer an die Reihe kam, nachdem schon längst ein Horlacher da war! Ja, guter, alter Papa, das waren andere Zeiten! Nein, wenn der Staat dazu kam, dem Pfusche und der liederlichen Arbeit den Vorzug zu geben, bloß weil sie billiger war, dann war es ja einfach der offenbare Wahnsinn, anders zu handeln als ein Horlacher; hieße nicht weniger als mit offenen Augen in einen Abgrund rennen!

Mit einemmal befand er sich wieder in seinem Laden und da er Hunger verspürte, begab er sich in seine Wohnung. Indessen meldete ihm die Magd, daß Frau Pfyfer bereits sich auf ihr Zimmer begeben habe, sie leide an Migräne und möchte nicht mehr gestört werden. Jetzt fiel Pfyfer der Zusammenstoß mit dem Hund ein und daß er sich in der Aufregung vielleicht nicht ganz taktvoll benommen habe. Er eilte zu Irma. Sie saß am Fenster mit verweinten Augen. Bestürzt frug er nach dem Grund der Traurigkeit! Aber sie brachte es nicht heraus. „Ist es wegen dem Hund?“ bettelte er schließlich. Sie nickte nur.

„Aber das ist doch nicht der Rede wert! So etwas!“

„Versteh mich doch, es ist mir doch nicht wegen Philax, sondern daß du das . . .“

„Daß ich das tun konnte, ja du lieber Gott, ich war eben aufgeregt!“

„Aber warum denn nur?“

„Wegen dem Geschäft, dummes Zeug!“

„Das ist es ja,“ sagte sie leise schluchzend, „alles, was dich den Tag über beschäftigt, was dir Sorge und Kummer macht, das ist für mich „dummes Zeug“. An dem habe ich keinen Teil!“

„Aber Irma! Wer hat Sorge und Kummer? Lachhaft! Es geht alles famos. Und in Wahrheit, willst du dich mit dem Verkauf von Bettfedern, Matratzen und solchem Zeug beschäftigen? Nicht doch? Dazu bist du nicht geschaffen, du schillernd schönes Sommervögelein!“

„Nein, zu was Rechtem, Nützlichem bin ich nicht auf der Welt; ich bin nur da, um herumzugaukeln, nur um